

Westfalen · Welt · Weit

Nachrichten aus Mission, Ökumene und kirchlicher Weltverantwortung



Themenschwerpunkt

Gottes Schöpfung bewahren

Inhaltsverzeichnis

Editorial	Seite 1
Themenschwerpunkt: Gottes Schöpfung bewahren	
Ireneusz Lukas: Biblische Ökotheologie	Seite 2
Ulrich Möller: Kirchliches Engagement im Klimabündnis und für Klimagerechtigkeit	Seite 5
Katja Breyer: Mission Klima retten: powered by heaven Die neue Jugendkampagne in der Ev. Kirche von Westfalen	Seite 9
Aus den Regionen	Seite 12
Praxisteil	Seite 14
Die letzte Seite	Seite 17

Fotos

Seite 1, 2, 3, 4, 8, 9 und 18
MÖWe, Seite 10 U. Hedrich,
Seite 11 P. Ohligschläger, Seite
13 K. Potz, Seite 17 D. Wein-
brenner

Impressum

„Westfalen - Welt - Weit - Nachrichten aus Mission,
Ökumene und kirchlicher Weltverantwortung“ wird
herausgegeben vom Amt für Mission, Ökumene und
kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der EKvW,
Olpe 35, 44135 Dortmund, v.i.S.d.P./ omas Krieger,
0231-5409-70, www.moewe-westfalen.de, info@moewe-westfalen.de,
Layout + Titelbild teamdesign-schwerte.de

Liebe Leserinnen und Leser,

freuen Sie sich mit uns. Sie halten die erste Nummer der Zeitschrift „Westfalen Welt Weit“ in den Händen. Der Titel ist zugleich Programm. In der Ev. Kirche von Westfalen gibt es unzählige, internationale Kontakte und Beziehungen zwischen Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Ämtern, Werken und Einrichtungen, in Europa und nach Asien, Afrika und Nord- und Südamerika, auf lokaler und auf regionaler Ebene. Von den weltweiten Partnerschaften und Beziehungen einerseits und von den weltweiten Dimensionen unseres kirchlichen Handelns in Westfalen andererseits wollen wir in Zukunft berichten. Kirche ist erst richtig Kirche, wenn sie Kirche mit anderen ist, Kirche in weltweiter Verbundenheit mit unseren Schwestern und Brüdern in Europa und der ganzen Welt. Zweimal im Jahr wollen wir Ihnen zukünftig jeweils ein aktuelles Schwerpunktthema aus Mission, Ökumene und kirchlicher Weltverantwortung näher bringen und Nachrichten aus den Kirchenkreisen, Kirchengemeinden und den Gestaltungsräumen in Westfalen präsentieren.

Schöpfung bewahren

Den Auftakt machen wir mit einem Thema, dass uns nicht loslassen kann seit über Klimawandel gesprochen wird, seitdem klar ist, dass unser industrieller Lebensstil die Grenzen des Wachstums überschritten hat, seit den Atomkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima - „Gottes Schöpfung bewahren“. Von Anfang an war dabei immer klar, dass das Thema nicht den Technikern überlassen werden kann, die das Interesse ihrer Aufmerksamkeit zu oft nur auf technische Lösungen fokussieren. Kann sich unser Tun wirklich nur darauf beschränken, den Temperaturanstieg der Atmosphäre auf 2 Grad zu beschränken? Zugegeben - es wäre viel erreicht, wenn uns das bis 2020 gelingen würde. Als Christen wissen wir, es geht um mehr. Gottes gute Schöpfung ist bedroht durch unser gegenwärtiges Wirtschaftssystem, durch unsere Konsumgewohnheiten, durch unseren Lebensstil. Umkehr ist geboten. Wirken wir daran mit, damit wir diese Erde mit gutem Gewissen unseren Kindern anvertrauen können. In diesem Zusammenhang steht auch der Vorschlag des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Bartholomäus I. den ersten Sonntag im September als Schöpfungstag zu begehen. In jüngster Zeit wird das in vielen Kirchengemeinden aufgegriffen. Überhaupt sind wir in Westfalen auf einem guten Weg. Mit dem kirchlichen Umweltmanagementsystem der „Grüne Hahn“ kann ganz konkret im Kirchengebäude oder Gemeindehaus Energie gespart werden. Mit der Initiative „Zukunft Einkaufen“ kann gemeinsam mit anderen kirchlichen Einrichtungen durch unser Einkaufsverhalten Ökologie Einzug in den Alltag halten. Mit der Kampagne „Mission: Klima retten? Powered by heaven“ meldet sich nun auch die kirchliche Jugend zu Wort. Viele gute Schritte in Westfalen, wo wir als Kirche Glaubwürdigkeit im Klimaengagement zurückgewinnen können.



Europäische Vernetzungen

Im letzten Herbst war das Thema „Gottes Schöpfung bewahren...“ Gegenstand einer europäischen Konsultation mit kirchlichen Partnern aus Polen, Ungarn und Italien. Schon seit vielen Jahren pflegen wir einen besonderen Kontakt zu Lutheranern, Reformierten, Orthodoxen, Methodisten, Altkatholiken und Mariawiten in Polen - über den Polnischen Ökumenischen Rat. Einige der Konferenzbeiträge haben wir in diesem Heft abgedruckt. Pfarrer Ireneusz Lukas reflektiert die biblischen Bezüge zur Ökologie. Oberkirchenrat Dr. Ulrich Möller stellt das kirchliche Engagement im Klimabündnis und für Klimagerechtigkeit dar. Katja Breyer stellt die neue Jugendkampagne der EKvW „Mission: Klima retten! Powered by heaven“ vor. Im Praxisteil dieses Heftes finden Sie Informationen und Adressen zum Thema Klimagerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung. Darüber hinaus haben wir im Regionalteil ausschnitthaft Berichte über das ökumenische Engagement und die Aktivitäten aus den Bereichen Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der letzten sechs Monate dargestellt. Und auf der letzten Seite finden Sie in diesem Heft ökumenische Impressionen aus Indonesien. Wir hoffen, das ist anregender Lesestoff. Gespannt sind wir auch auf Ihre Reaktionen zu Heft 1 von „Westfalen Welt Weit“. Schreiben Sie uns Ihre Meinung, lassen Sie uns wissen, was sie brauchbar fanden, geben Sie uns Hinweise, damit wir das nächste Heft noch ansprechender gestalten können. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen und freue mich über Rückmeldungen.

Shalom
Ihr

Thomas Krieger

Biblische Ökotheologie

Pfarrer Ireneusz Lukas, Direktor des Polnischen Ökumenischen Rates reflektiert über die biblischen Bezüge zur Ökologie

Achtung gegenüber der Natur - biblisches Gebot

Zum ersten Male benutzte den Begriff „Ökologie“ Ernst Haeckel 1866 (1). Seit der damaligen Zeit wandelte es sich zum Modewort, das auf vielerlei mögliche Arten dekliniert wird und zu einem unentbehrlichen Bestandteil jeglicher Art „musterhafter“ Aktionen wurde. Die Hauptursache eines so großen Interesses an Problemen des Schutzes der Umwelt liegt in deren Verunreinigung, Bedrohung durch nicht umkehrbare Klimaveränderungen, Bedrohungen, die sich aus einer unverantwortlichen, räuberischen Nutzung von Naturgütern ergibt, ferner in der Gefahr radioaktiver Kontamination u. Ä. m.. Die christlichen Theologen richten sich in ihren Bestrebungen nach der grundsätzlichen These: Die Welt ist eine Schöpfung Gottes, die dem Menschen geschenkt wurde, und jedes Geschenk ist eine Aufgabe! Die Kirche braucht keine neuen Organisationen oder Strukturen ins Leben zu rufen, um sich in die Strömung ökologischer Vorhaben einzureihen. Die Frage der Achtung gegenüber der Natur ist ausdrücklich im biblischen Gebot der Liebe verankert, obwohl sich in der Zeit, in der die biblischen Schriften entstanden und noch in vielen nachfolgenden Jahrhunderten niemand mit der ökologischen Problematik befasst hatte. Die Bibel, als Buch des Glaubens, stellt die Geschichte der Zusammenkunft von Gott mit dem Menschen dar. Diese Geschichte spielt sich in einem konkreten Raum ab, im Milieu des menschlichen Lebens, wobei sich über die ganze Zeit eine Beziehung zwischen Mensch und Natur entwickelt.

Der Mensch - Teil der Natur

Wer sind wir als Menschen? Der Text aus dem 1. Buch Moses unterstreicht, dass wir Lebewesen der Erde sind (2,4-15). Im Hebräischen wird im Wortspiel der Gedanke ausgedrückt, dass wir „Adam“ aus 'Adamah' sind. Wir sind der Adam (Mensch), da wir aus 'Adamah' geschaffen wurden oder anders gesagt „aus Erde vom Acker“. Gott „blies dem Menschen den Odem des Lebens in seine Nase“. Wir sind Erde, die belebt wurde, ein Geist der belebten Asche. Wir sind auch als Ebenbild Gottes geschaffen; als Träger des himmlischen Bildes sind wir Erdenkinder. Wir sind demütige Menschen aus Asche. Der Mensch ist also aus der gleichen Materie geschaffen, wie Pflanzen und Tiere, und die Erde ist – in einem gewissen Sinne – seine Mutter. Was sollen wir also tun? Welche ist unsere, von Gott gegebene, Berufung? Der Mensch ist ein Teil der Natur, aber er ist anders, denn nur er erhielt den Odem aus Gottes Mund und die Aufgabe die Welt zu betreuen. Gott – als Töpfer – engagiert sich direkt im Werk der Schöpfung der Welt und des Menschen. Persönlich pflanzt er und lässt aufwachsen Bäume im Garten Eden um dort den Menschen einzusetzen und ihm die „Bebauung und Bewahrung“ des Garten Eden anzuvertrauen. Gott setzte die Menschen in den Garten, damit wir die Erde 'abad' (bewirtschaften, ihr dienen) und 'shamar'



Ireneusz Lukas (links) ist Pfarrer der Ev.-Lutherischen Kirche A.B. in Polen und Direktor des Pol. Ökumenischen Rates

(schützen und bewahren). Hier besteht eine hervorragende Harmonie sowohl zwischen den Tieren als auch zwischen diesen und dem Menschen. Es gibt hier keine Raubsucht, kein Töten, um Nahrung zu gewinnen. Es gibt also einen idealen Zustand bevor das Böse in der Welt erscheint.

Es soll hervorgehoben werden, dass der siebentägige Schöpfungsakt nicht mit der Schöpfung des Menschen endet, sondern durch den siebenten Tag gekrönt wird – dem Tag der Ruhe, den er heiligte – die vollste Offenbarung der Weisheit und der Herrlichkeit Gottes in den Schöpfungen. Das gemeinsame Feiern des Schöpfers und der Geschöpfe bestimmt die heilige Zeit und den heiligen Raum. Der deutsche Theologe Jürgen Moltmann bemerkt, dass man die Welt der Schöpfung nicht richtig verstehen kann ohne eine entsprechende Berücksichtigung des Sabbats (2). In der friedlichen Atmosphäre des Sabbats gibt es kein Eingreifen des Menschen in die Umwelt durch seine Arbeit, so kann er vollkommen Gott hingegeben sein. Der Friede des Sabbats ist vor allem ein Frieden mit Gott. Für Moltmann sind die Gesetze des Sabbats die ökologische Strategie Gottes, eingesetzt um das von Gott geschaffene Leben zu erhalten. Die Heiligung des Sabbats, dem Dekalog gemäß, ist die wichtigste Aufgabe des Gottesvolks. Der siebente Tag ist ein Tag, an dem Gott „ruhte“. In der Symbolik der „sieben Tage“ bedeutet die Sieben die „Gesamtheit“ und ist die Zahl der Tage in den einzelnen Mondphasen. Wir sind also eingereicht in den Rhythmus des Kosmos. Das fünfte Buch Moses ruft die Israeliten auch zur Feier des Sabbats auf. Aber niemand beendet seine schöpferische Arbeit innerhalb von sechs Tagen, sogar das schöpferische Werk Gottes dauert ohne Unterbrechung an. So ist also der Sabbat keine Entspannung in sich selbst, sondern der Tag der Heiligung des Sabbats ist ein Tag der bewussten dank sagenden, andachtsvollen Feier. Der Sabbat wurde eingesetzt, um den Menschen daran zu erinnern, dass er ein Sklave der ausgeführten Arbeit ist. Um den Schöpfer zu feiern, auch durch Einräumung der Ruhe für Geschöpfe, die Er geschaffen hatte, setzt Gott im 3. Buch Moses (25) das Sabbatjahr ein; alle sieben Jahre

ist die Ernte als gemeinsames Gut aller Menschen zu behandeln: der Reichen, Armen, der Ausländer und Sklaven, und was übrig bleibt soll dem Vieh und Wild zur Nahrung dienen. Die Garantie der Ruhe für die Erde ist eine Idee, von der die zeitgenössische soziale Ökologie nur träumen kann.

Die jüdische Tradition sagt, dass der Sabbat ein „Fest der ganzen Erde ist“, ein „Jubiläum der Welt“, eine „Widerspiegelung der kommenden Welt“, in der die Menschen, Tiere und die Erde einen gemeinsamen Anteil an der Seligkeit Gottes haben werden. Die Nichteinhaltung des Sabbats wird nach dem 2. Buch der Chronik zur Ursache des Verfalls der Nation und zur Babylonischen Gefangenschaft, so wie es der Prophet Jeremia prophezeit hatte: „Das Land hatte die ganze Zeit über, da es wüste lag, Sabbat, bis es an seinen Sabbaten genug hatte, auf das siebzig Jahre voll wurden“ (2 Chr. 36, 20-21).

Gottes Bund mit der gesamten Erde

Die Welt der Bibel behandelt die Natur nicht als etwas Untergeordnetes, Niedrigeres oder Schlechtes. Menschen und Natur arbeiten zusammen und sind im gleichen Grad der Macht Gottes untergeordnet. Das ist am sichtbarsten in der jüdischen Konzeption des Bundes. Nach dem Sündenfall der ersten Menschen und der Sintflut schließt Gott mit Noah, seinen Nachkommen und allen Schöpfungen einen Bund: „Siehe ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden... Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde“ (1. Mose 9,9-10, 13). Das ist ein Bund, der mit der gesamten Erde geschlossen wurde.

Gottes Sorge umfasst also nicht nur die Menschen, nicht nur Lebewesen, sondern allgemein die Schöpfung. Im Bund wird die Gemeinschaft zwischen Gott, den Menschen und der gesamten geschaffenen Welt vertieft. In diesem Zusammenhang sehen wir,



dass unser „Gottesgarten“ sowohl von Menschen als auch von all dem bewohnt ist, was geschaffen wurde. Der Gott des Bündnisses ist also gleichzeitig Gott des Segens, der zu Moses sagt: „Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen, ein Land darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.“ (5. Mose 8, 7-10). Dieser Segen durchdringt die ganze Bibel, die ganze Schöpfung. Er zeigt das Ziel und den Sinn des Bestehens der Geschöpfe. Man kann nach einem der hervorragenden gegenwärtigen jüdischen Denker - Abraham Heschel - sagen: „Allein das Dasein ist ein Segen; das Leben selbst ist heilig“ (3). Dabei ist der Bund eine Art Vertrag des Segens, eine Verheißung des Segens und Bezahlung des Segens durch Segen. Das den Segen bezeichnende hebräische Wort `berakah` ist eng mit dem Wort `bara`, das die Schöpfung bezeichnet, verbunden. Auch gibt es im hebräischen Wortschatz nicht das Wort „Natur“, daher wird für die biblische Bedeutung diese Bezeichnung oft an Stelle des Wortes „Schöpfung“ gesetzt.

Schöpfung - Verbindung von Mensch und Natur

Auch in der heutigen Zeit, wenn wir anstelle der Bezeichnungen: Natur, Umwelt, Landschaft das Wort „Schöpfung“ benutzen, werden wir unserer Aussage einen geistlichen, religiösen, aber auch biblischen Kontext verleihen. Eine solche Verbindung erlaubt es uns, die Bindung des Menschen mit der Natur zum Bewusstsein zu bringen und zu verstehen, dass man selbst ein Teil davon ist. Diese Einheit des Menschen mit der Schöpfung finden wir auch bei den biblischen Propheten, die eine neue Étape der Weltgeschichte mit dem Kommen des Messias verbinden. Der Prophet Jesaja sagt voraus: „Da werden die Wölfe bei den Lämmern zusammen wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben“ (Jes. 11,6) und „Wolf und Schaf sollen beieinander weiden, der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge“ (Jes. 65, 25). Derartige Beziehungen bezeichnet der Prophet als „neue Schöpfung“ und „neuer Bund“, die geschlossen werden mit den Tieren auf dem Feld und den Vögeln in der Luft und mit Wesen, die auf der Erde kriechen. Er verheißt auch die Vernichtung des Bogens, des Schwerts und Beseitigung des Krieges, also die Schaffung einer Harmonie zwischen den Menschen und Tieren. Der angekündigte Messias wird die ganze Welt versöhnen und ein neues Königreich, ein neues Eden einleiten, in dem eine volle Harmonie herrschen wird.

Ein weiteres Modell in der Beziehung Mensch-Natur präsentieren die Evangelien. Jesus Christus – der Gott, der Mensch wurde und der in einem konkreten gesellschaftlichem und Natur-Milieu lebte, brach gerne in die Berge auf oder ging in die Wüste, an das Ufer des Jordans oder an den See Genezareth. In seinen Gleichnissen berief er sich oft auf Bilder der Natur: Er sprach von Vögeln und Füchsen, von Unkraut und Weizen, er bewunderte Wasserlilien und Getreidefelder. Oft sprach er von der Schönheit der Welt und sich selbst verglich er gerne mit einem Hirten, der mit Sorge die ihm anvertraute Schafherde betreut. Zum Schluss opfert er

er seinen Jüngern das Geschenk des Abendmahls, in dem er das Geheimnis des Glaubens durch Wein und Brot, also Früchte der Erde und der Arbeit menschlicher Hände ausdrückt. Jesus verlieh also der Natur die Würde Gott und dessen Glorie zu verkündigen, wobei sie in das Werk der Erlösung eingefügt wird.

Alltagsbrauch in Polen

Ein alltäglicher Gebrauch im alten Polen, der auch heute noch praktiziert wird, ist das Segnen des Brotes durch den Hausherrn. In dieser Segnung wird die Dankbarkeit des Menschen für die erhaltenen Gaben und die Bitte um den weiteren Schutz Gottes ausgedrückt. Die ökologische Gottesstrategie kann man im von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen begangenen Erntedankfest sehen. Der für diesen Tag bestimmte Introitus besteht aus Psalm 104: „Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit... Wenn du deine Hand aufstust, so werden sie mit Gutem gesättigt“ (Ps. 27,28). Psalm 104 weist auf die Harmonie Gottes und dessen Geschöpfe hin. Diese leben nicht nur dank ihm sondern auch dank seiner Freude.

Der Mensch ist zweifellos ein Teil der materiellen Welt, er unterscheidet sich aber auch von dieser wegen seiner Ebenbildlichkeit zu Gott. Der Mensch verbindet in sich zwei Welten: die materielle und die geistliche. Diese Position führt zu einer besonderen Relation zu den übrigen Teilen der Schöpfung. Sie soll vor allem das Vorhaben Gottes gegenüber allen Geschöpfen widerspiegeln und es realisieren, wobei dieses Vorhaben die Erlösung der Welt ist.



Meßtafel der Ev. Erlöser-Kirchengemeinde in Iserlohn zeigt den Ertrag der Solaranlage auf dem Kirchendach an

Die vergangenen Jahre lehrten uns, dass es Grenzen der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung gibt, deren Überschreitung mit der Vernichtung der natürlichen Umwelt des Menschen bedroht ist, und damit auch mit der Vernichtung der Lebensmöglichkeiten. Die Perspektiven unserer Welt sind in dieser Hinsicht leider nicht optimistisch anzusehen. Die Sünde des Menschen ist die Quelle der ökologischen Krise.

In der Bibel finden wir keine gesteckten Grenzen der „Herrschaft des Menschen auf der Erde“, aber es ist klar, dass die menschliche Aktivität guten Zielen dienen muss – der Entwicklung des Lebens und nicht der gedankenlosen Vernichtung der Lebewesen, denn Gott hatte einen Bund mit der gesamten Schöpfung geschlossen.

Anmerkungen

- (1) HAECKEL, Ernst (1866): Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft, mechanisch begründet durch die von Charles Darwin reformierte Descendenz-Theorie. Berlin, 1866
- (2) MOLTSMANN, Jürgen: Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München, 1985
- (3) HESCHEL, Abraham: Die Erde ist des Herrn, Neukirchen-Vluyn, 1985 und HESCHEL, Abraham: Sabat, Neukirchen-Vluyn, 1990

Ireneusz Lukas ist Direktor des Polnischen Ökumenischen Rates (PÖR) und Pfarrer der Ev.-Lutherischen Kirche A.B. in Polen. Der Beitrag entstand als Vortrag für das 3. europäische Symposium des PÖR und der EKvW vom 26. - 29. Oktober 2010 in Haus Villigst in Schwerte

Kirchliches Engagement im Klimabündnis und- für Klimagerechtigkeit

Oberkirchenrat Dr. Ulrich Möller stellt die
vielfältigen Aktivitäten der Kirchen im
Engagement für Klimagerechtigkeit vor.

Einleitung

Im folgenden Text möchte ich versuchen, eine grundlegende Einführung in unser kirchliches Engagement im Klimabündnis und für Klimagerechtigkeit zu geben. Das heißt vor allem: die Herausforderungen und Handlungsfelder der Kirche in einen strategischen Gesamtzusammenhang stellen. Ich tue das im Folgenden in zwei Schritten. Im ersten, theologischen Teil meiner Ausführungen rufe ich in Erinnerung, aus welchen theologischen Gründen sich die Kirchen für die Bewahrung der Schöpfung und für Klimagerechtigkeit einsetzen. Ich greife dabei zurück auf Texte und Dokumente, die im Rahmen der Arbeit der ökumenischen Entwicklungspolitischen Klimaplattform „Klima der Gerechtigkeit“ zur Vergewisserung der theologischen Grundlagen unserer Zusammenarbeit erarbeitet und analysiert wurden. Grundlegend ist dabei die Erkenntnis: Klimagerechtigkeit ist das Problem hinter den Problemen des Klimawandels. Zunächst rufe ich biblisch-theologische Bezüge in Erinnerung. Dann stelle ich uns anhand orthodoxer, katholischer und evangelischer Dokumente den breiten ökumenischen Konsens darüber vor Augen, dass Klimagerechtigkeit im Zentrum der mit der Globalisierung einhergehenden Herausforderungen der Kirchen heute steht. Im zweiten Teil meiner Ausführungen wende ich mich den strategischen Rahmenbedingungen und konkreten Handlungsfeldern kirchlichen Engagements im Klimabündnis und für Klimagerechtigkeit zu. Im ersten Schritt benenne ich unter der Überschrift „Vom Prinzip zur Politik“ die strategische Herausforderung, vor der wir heute stehen, nämlich in der Bekämpfung des Klimawandels und dem Einsatz für Klimagerechtigkeit vom Einsatz für grundsätzliche Erkenntnisse und ihrer beispielhaften Umsetzung zu ihrer flächendeckenden politischen Implementierung der gewonnenen Erkenntnisse in Kirche und Gesellschaft zu kommen.

1. Warum setzen sich die Kirchen für Klimagerechtigkeit ein? – Klimagerechtigkeit theologisch.

1.1. Klimagerechtigkeit ist das Problem hinter den Problemen des Klimawandels.

Klimagerechtigkeit entwickelt sich zur härtesten Bewährungsprobe für die Perspektive eines globalen gerechten Friedens. An der Verteilung der Lasten des Klimawandels wird sich entscheiden,

ob die Menschheit dem von ihr selbst geschaffenen Überlebensproblem gewachsen ist. Klimagerechtigkeit ist das Problem hinter den Problemen des Klimawandels. Die durch die Art des Wirtschaftens und Konsumierens seitens der sog. entwickelten Gesellschaften drastisch verschärften und beschleunigten Schädigungen der ökologischen Lebensgrundlagen auf unserem Planeten sind in ihren Auswirkungen weitgehend erforscht. Auf der Basis wissenschaftlich möglicher Erkenntnis wird davon ausgegangen, dass die Erderwärmung aufgrund bisheriger CO₂ Emissionen um 2 Grad plus x ansteigt. Über die Folgen für die Natur und ihre Ökologie - auch spezifiziert für verschiedene Regionen und Ökosysteme der Erde - gibt es detaillierte Untersuchungen. Und es gibt das offizielle politische Ziel, die CO₂ Emissionen bis 2050 gegen Null herunterzufahren. Neben nationalen Reduktionsplänen nimmt der Emissionshandel dabei eine zentrale Stelle ein. Für die „Endlagerung“ der Emissionen in der Atmosphäre sollen die Hauptverursacher zur Kasse gebeten werden, die Länder mit geringen Emissionen von diesen Einnahmen profitieren. Technologische Voraussetzungen für das Regulieren und Verlangsamen bereits eingetretener und noch eintretender Schäden, die auf die unverantwortliche Ausbeutung fossiler Ressourcen zurückgehen, und unschädlichere alternative Möglichkeiten, den menschlichen Energiebedarf zu decken, sind durchaus verfügbar. Dies ist die technologische Seite des Paradigmenwechsels. Die konsequente politische Durchsetzung und ökonomische Umsetzung dieses Umsterns wird durch massive und global dominante Interessenkonstellationen behindert. Soziale Verwerfungen und Armutskatastrophen, erzwungene Migrationsbewegungen und kulturelle Entwurzelungsprozesse, ökologische Zerstörungen und künstliche Reduzierungen der Artenvielfalt, bewaffnete Konflikte und asymmetrische Machtverteilungen rufen nach der Perspektive eines gerechten Friedens. Klimagerechtigkeit ist die andere Seite des notwendigen Paradigmenwechsels.

1.2. Biblisch-theologische Bezüge

Die Bibel enthält deutliche Aussagen zum tätigen und bewahrenen Umgang mit Gottes Schöpfung und zum lebensdienlichen Verhalten der Menschen untereinander. In der Vorstellung und der Praxis des Sabbat- und Erlassjahres der hebräischen Bibel verbinden sich ökologische Rücksichtnahme und Schuldentilgung. Dadurch sollen Natur und Menschen wieder zu dem „Ihren“ kommen, damit das Volk im Lande sicher wohnt (3. Mose 25, 18). Josephs Vorratshaltung in Ägypten ist ein frühes Beispiel für nachhaltiges Wirtschaften. Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung beziehen sich aufeinander. Seit der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983 ist dieser Zusammenhang Grundlage ökumenischer ethischer Orientierung. Gerechtigkeit ist biblisch gesehen ein Beziehungsbegriff. Er meint die geordneten und verantworteten, die „geheilten“ Beziehungen zwischen Gott und den Menschen, der Menschen untereinander und der Menschen zur gesamten Schöpfung. Was solchen geheilten Beziehungen nicht entspricht, nennt die Bibel Sünde. So kann Paulus sagen: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“. Er fährt fort: „Der Geist ist Leben, um der Gerechtigkeit willen“. In diesem Geist soll die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. (Römer 8/9,10 und 19) Biblische Gerechtigkeit spricht allen Kindern Gottes auf der ganzen bewohnten Erde eine friedliche und schöpfungsgemäße Bestim-

mung zu. Gerechter Friede und Klimagerechtigkeit benennen heute die akut wichtigsten Handlungsperspektiven für Weltverantwortung im Geist Christi.

Vor diesem Hintergrund muss Schuld bekannt werden, wenn gemeinsames Handeln möglich werden soll. Sie übergreift Generationen und wird kommende Generationen nicht verschonen. Strukturell wurde sie angelegt in der Wirtschaftsweise und einer aus ihr folgenden Konsummentalität, die eigenen Profit über die Gerechtigkeit für Mensch und Natur stellen. Die Produktion ökologischer und sozialer Schuld hat im Zuge des profitorientiert gesteuerten Globalisierungsprozesses ein Ausmaß erreicht, das in der Geschichte der Menschheit keinen Vergleich kennt. Es trägt das Potenzial der Selbsterstörung der natürlichen Lebensgrundlagen auf unserem Planeten Erde in sich. Diese Dynamik der Selbsterstörung und ihre Ursachen stehen nicht im Einklang mit dem Schöpfungshandeln Gottes. Sie sind menschengemacht und daher durch sie auch veränderbar. Ökologische und soziale Schuld zu bekennen, ist das Eine. Sich ihr im praktischen Handeln mit der Bereitschaft zum Ausgleich zu stellen, ist das Andere. Erst in beidem äußert sich Verantwortung vor Gott und kehrt sich das sündhaft verkehrte Verhältnis in eine neue, geheilte Beziehung um. Ökumenische Ethik für die ganze bewohnte Erde vertraut auf diese Zusage.

1.3. Der ökumenische Konsens: Klimagerechtigkeit steht im Zentrum der mit der Globalisierung einhergehenden Herausforderungen der Kirchen heute

a) Die Position der Orthodoxen Kirche

Botschaft (Enzyklika) seiner Allheiligkeit, des Ökumenischen Patriarchen Bartholomeus, am Tag des Schutzes der Umwelt – 1.9.2008

Das Rundschreiben „to the plenitude of the church“ steht unter dem Wort des Apostels Paulus in Röm 8, 20 und 22 und betont mit Nachdruck, dass eine wachsende Zahl von Menschen in der gegenwärtigen Situation begreift, dass ihr Lebensstil nicht nur ethische Grundsatzzfragen berührt, sondern eschatologische Dimensionen hat. Denn die Zerstörung der Natur, so heißt es wie in der Enzyklika Caritas in Veritate, bedeutet letztlich die Selbsterstörung der Menschheit.

Der Patriarch beklagt, dass trotz wachsenden Bewusstseins der Umweltkrise das Bild, das unser Planet zeigt, dieses wachsende Bewusstsein nicht widerspiegelt, und dass die am meisten verwundbaren Mitglieder der Menschheit von Umweltproblemen getroffen werden, die sie nicht geschaffen haben.

Er weist darauf hin, dass sein Vorgänger, Patriarch Dimitrios, schon vor mehr als zwei Jahrzehnten angesichts des destruktiven Missbrauchs der Umwelt den 1. September zum Tag der Fürbitte für die Bewahrung von Gottes wunderbarer Schöpfung bestimmt hat, und dass in der Folge vom Patriarchat regelmäßig internationale und interdisziplinäre ökologische Symposia veranstaltet wurden und werden.

„The collaboration of science and religion at these Symposia organized in different regions of the planet, seeks to contribute to the development of an environmental ethic, which must underline that the use of the world and the enjoyment of material goods must be Eucharistic, accompanied by doxology toward God; by the same token, the abuse of the world and participation therein without reference to God is sinful both before the Creator and before humanity as creation.“

In dieser Botschaft findet man keine ausführliche theologische Grundlegung, aber eine angemessene theologische Verortung der Kirche in Solidarität mit der Schöpfung und eingebunden in die Schöpfung Gottes. Ganz im Gegensatz zu dem Klischee, in der Orthodoxie sei Eschatologie präsentisch-zeitlos, weist der Patriarch auf die geschichtliche Dramatik der Eschatologie hin.

b) Die Position der Katholischen Kirche

„Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“ (Expertentext der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz)

Der Text hebt unmissverständlich hervor, dass die Klimafrage eine Gerechtigkeitsfrage par excellence ist. „Denn der Klimawandel und seine Folgen bedrohen grundlegende Menschenrechte.“ „Die vorrangige Option für die Armen, Schwachen, Benachteiligten und Nichtbeteiligten ist ein Wesenskern des christlichen Glaubens. Deshalb ergreift die Kirche – um der vorenthaltenen oder bedrohten Gerechtigkeit willen – solidarisch Partei für Gottes Schöpfung und für die Opfer des Klimawandels.“ (40).

„Die entscheidende ethisch-politische Herausforderung besteht darin, die kurzsichtigen Egoismen zu überwinden und die moralischen, politischen und wirtschaftlichen Ressourcen für solidarisches Handeln – über das Feld der nachsorgenden Katastrophenhilfe hinaus – auf den Bereich der vorsorgenden Klima- und Energiepolitik zu lenken.“

Sympathisch ist, dass der katholische Text sich ausdrücklich auf das gemeinsame Wort der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ von 1997 bezieht und damit signalisiert, dass nicht die Zahl der Stellungnahmen, sondern die konfessionsübergreifende Gemeinsamkeit kirchlichen Denkens und Handelns ausschlaggebend ist.

c) Die Evangelische Position

Umkehr zum Leben – Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels

Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (2009)

Die theologische Grundlegung mündet in die Kernaussage: es geht um Gerechtigkeit! Damit ist eine traditionelle Umwelt-Theologie verlassen, die die Anthropozentrik der Neuzeit zu Recht kritisierte, aber die Gerechtigkeitsfrage vernachlässigte (109).

„Dem Gedanken der Gerechtigkeit kommt in der Denkschrift aus zwei Gründen eine besondere Bedeutung zu: zum einen schränkt der Klimawandel die Lebenschancen vieler Menschen in den Entwicklungsländern massiv ein, verschärft deshalb die globalen sozialen und ökonomischen Ungerechtigkeiten und gefährdet den ohnehin fragilen sozialen Frieden. Wenn allen Menschen vor Gott die gleiche Würde zukommt, dann ist diese sich verschärfende globale Ungerechtigkeit von Christen nicht hinnehmbar und ein Anlass, sich für mehr Gerechtigkeit sowie für die Lebensrechte der Schwachen einzusetzen. Zum anderen gehört zur Gerechtigkeit auch die Lastenteilung beim Klimaschutz.“ (109)

Fazit:

Die orthodoxen, katholischen und evangelischen kirchlichen Stellungnahmen zum Klimawandel stimmen darin überein: Letztlich ist die Krise des Klimas Ausdruck und Konsequenz unserer spirituellen Krise. Und das schließt uns alle auch ganz persönlich ein. Wir sind Komplizen einer eindimensionalen und totalitären Öko-

nomie, die widergöttlich, weil maßlos und unbarmherzig ist. Spiritualität aber ist achtsames Leben in der Gegenwart des Geistes Gottes (Micha 6,8). Deshalb ist Ausgangspunkt und Zielpunkt alles christlichen Einsatzes für Klimagerechtigkeit die Bitte um die Gegenwart des Leben spendenden und erneuernden Geistes Gottes: *Veni creator spiritus!* – Komm, Heiliger Geist! Dies gilt es als Grundlage allen kirchlichen Einsatzes für Klimagerechtigkeit vor Augen zu haben, dem wir uns nun in einem zweiten Teil näher zuwenden wollen.

2. Kirchliches Engagement im Klimabündnis und für Klimagerechtigkeit

Die zentrale Herausforderung heute besteht darin, im Einsatz für Klimagerechtigkeit den Übergang von der Erkenntnis dessen, was „im Prinzip“ von der Weltgemeinschaft bereits als notwendig erkannt ist, zu einer konsequenten politischen Umsetzung des als notwendig Erkannten zu kommen – vor Ort, national, in Europa und weltweit. Was das im einzelnen beinhaltet führt der folgende Abschnitt 2.1. aus. Er nimmt im wesentlichen Ausführungen auf, die Thomas Hirsch, Vertreter von Brot für die Welt im Koordinierungskreis der Entwicklungspolitischen Klimaplattform „Klima der Gerechtigkeit“ im Rahmen der Konferenz der Plattform im April 2010 (im Anschluss an die gescheiterte UN-Weltklimakonferenz in Kopenhagen) gemacht hat.

2.1. Die Herausforderung: Vom Prinzip zur Politik

2.1.1. Die Weltgemeinschaft ist sich einig im Grundsatz, was zu tun ist. Eine Vermeidung des Unkontrollierbaren ist zwingend notwendig. Die Atmosphärenenerwärmung muss auf unter 2° C begrenzt werden. Die CO₂-Emissionen müssen global ab 2020 absolut sinken und bis 2050 halbiert werden. Dabei gilt: die Industrieländer sollen eine Minderung bis 2020 um 30-40%, bis 2050 um 80% erreichen, während die Schwellenländer ihre Energieeffizienz um 4% pro Jahr steigern sollen. Schwellen- und Entwicklungsländer sollen die Entwaldung bis 2025 stoppen. Notwendig ist auch eine Anpassung an das Unvermeidliche. Die Anpassung erfolgt durch Finanzierung, Technologietransfer und Kooperation. Dabei sollen die Industrieländer zusätzlich zur ODA (0.7%) 160 Mrd USD p.a. ab 2013 für den Süden zur Verfügung stellen (ODA + Klimafinanzierung = 1% des BNP). Klimagerechtigkeit bedeutet eine Entwicklung des Südens trotz des Klimawandel zu ermöglichen bei gleichen Verschmutzungsrechten von 2 t CO₂/Jahr/Person ab 2050 (Deutschland heute 11 t, Welt heute 3.8t).

2.1.2. Die Weltgemeinschaft ist aber zugleich politisch tief gespalten. Die konkrete Klimapolitik der meisten Staaten folgt nicht dem Prinzip der Klimagerechtigkeit sondern sachfremden strategischen Interessen (u.a. Wirtschaftswachstum, geopolitische Machtpolitik) und taktischen Überlegungen (u.a. Kostenminimierung, Wiederwahl, Profitmaximierung, Allianzen) sowie der Kurzfristigkeit des sozialpsychologischen Wahrnehmungs- sowie des politischen und wirtschaftlichen Planungshorizonts. Diese sind inkompatibel mit den klimapolitisch entscheidenden Zeitstrahlen.

2.1.3. Die internationale Klimapolitik entlang der Nord-Süd-Konfliktlinien zu interpretieren und zu definieren ist in Kopenhagen von vielen Staaten des Südens versucht worden, aber dennoch untauglich, um Klimagerechtigkeit zu erreichen.

Denn weder ist eine einseitige Zuweisung der Verantwortung auf den Norden faktisch zu rechtfertigen, noch sind die Verlierer „die Länder des Südens“. Eine differenziertere Betrachtung ist Voraussetzung, damit die Vorreiter im Norden und im Süden das Blockdenken überwinden und gemeinsam die Verhinderer im Norden und im Süden in die Pflicht nehmen.

2.1.4. Die Zivilgesellschaft war in Kopenhagen blockiert und hätte ebenso wenig ein Abkommen erreicht wie die Regierungen. Denn zu viele zivilgesellschaftliche Akteure reproduzieren Nord-Süd-Stereotype und werden damit undifferenziert, verbleiben im Blockdenken und werden damit kritikunfähig. Sie stellen Gesinnungsethik über Verantwortungsethik und werden dadurch handlungsunfähig. Zivilgesellschaft artikuliert sich national weitaus differenzierter als das international in Kopenhagen wahrzunehmen war. Die Zivilgesellschaft muss ihre Positionen stets hinterfragen und darf sich nicht instrumentalisieren lassen, sonst verliert sie ihren emanzipatorischen Anspruch.

2.1.5. Was können daher nun Kriterien einer klimagerechten Politik sein? Anzustreben ist eine faire Lastenteilung unter Berücksichtigung der historischen Schuld, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, der zukünftigen Folgen aktueller Politik und Wirtschaftens. Materiell und prozedural bedeutet das, das Recht auf Überleben muss verantwortungsbewusst und lösungsorientiert verhandelt werden. Die Konsequenzen des eigenen Handelns, Verhandeln und Unterlassens auf die Klimaopfer heute müssen berücksichtigt werden. Die Chance künftiger Generationen Wahlfreiheiten zu haben muss bewahrt bleiben.

2.2. Klimagerechte Politik - Beitrag der Kirchen: Informieren, Sensibilisieren, Mobilisieren – nach innen und nach außen

Klimagerechtigkeit ist ein zutiefst ethischer Imperativ – Kopenhagen ist (auch) Ausdruck des (vorläufigen) Scheiterns der Politik vor dieser ethischen Herausforderung – und die Kirche hat einen prophetischen Auftrag. Als Kirche stehen wir auf der Seite von Menschen – nicht von Staaten. Kirche muss eintreten für eine differenzierte Betrachtung, die alle Akteure in die Verantwortung und Rechenschaftspflicht nimmt. Kirche muss für eine lösungsorientierte, entideologisierte Klimapolitik kämpfen. Kirche hält fest an der Kraft des Vorbildes und engagiert sich für eine Klimapolitik, die nicht in klassischen Nord-Süd-Schablonen verhaftet bleibt. Die Evangelische Kirche von Westfalen engagiert sich im Blick auf diese Ziele als Mitgründerin zusammen mit anderen Kirchen, Kirchlichen Institutionen und Nichtregierungsorganisationen der Zivilgesellschaft daher in der Klimaallianz.

2.2.1. Die Klima-Allianz

Angesichts der immensen Herausforderung, die der Klimawandel darstellt, haben sich im April 2007 rund 40 Organisationen als Klima-Allianz zusammengeschlossen, um sich gemeinsam für konsequenten Klimaschutz einzusetzen. Mittlerweile weist das Bündnis weit über 100 Mitglieder auf. Die Bundesregierung unterstützt den Bau neuer Kohlekraftwerke und vertritt in Brüssel die Interessen der Autoindustrie – konsequenter Klimaschutz sieht anders aus. Öffentliche Debatten sind notwendig, um Korrekturen in der Klimapolitik herbeizuführen. Um in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen, dass Klimaschutz ein Anliegen aus der Mitte der Gesellschaft ist, hat die Klima-Allianz ihren Schwerpunkt auf die Durchführung gemeinsamer Aktionen gelegt.

Wie einigen sich über 100 Organisationen auf eine gemeinsame Linie und wie wird ein solches Bündnis gesteuert? Grundsätzliche,

politische Beschlüsse werden im Plenum gefasst, damit sie auf möglichst breiter Basis stehen. Das Plenum trifft sich regelmäßig. Verantwortlich für die Umsetzung der Beschlüsse ist das Steuerungsgremium der Klima-Allianz – der sogenannte Sprecherrat. Er umfasst bis zu zehn Vertreter von Mitgliedsorganisationen und spiegelt die Breite des Bündnisses. Seine weiteren Aufgaben sind die Vorbereitung der Plenarsitzungen, die Einwerbung der benötigten Finanzmittel und die Einstellung von Personal. Der Sprecherrat wird vom Plenum jeweils für ein Jahr gewählt. Die Evangelische Kirche von Westfalen (Pfr. Klaus Breyer, Mitinitiator der Klimaallianz), Misereor und Brot für die Welt sind von kirchlicher Seite in dem siebenköpfigen Sprecherrat vertreten.

Die Hauptziele der Klima-Allianz lauten:

Der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur muss auf unter 2°C gegenüber dem vorindustriellen Niveau begrenzt werden. Bei den weltweiten Emissionen von Treibhausgasen muss innerhalb der nächsten 10-15 Jahre eine Trendwende geschafft und bis 2050 müssen (gegenüber 1990) die globalen Emissionen halbiert werden.

Die Industrieländer müssen ihre Emissionen um mindestens 30% bis 2020 und 80% bis 2050 (gegenüber 1990) verringern. Diese Verpflichtung ist unerlässlich und entspricht dem Verursacherprinzip.

Die internationale Staatengemeinschaft muss 2007 offizielle Verhandlungen für ein Folgeabkommen zum Kyoto-Protokoll beginnen und dieses bis 2009 verabschieden.

Die klimapolitische Verantwortung auch der Schwellen- und Entwicklungsländer wächst. Die Industrieländer sollten den Aufbau klimaverträglicher, nachhaltiger Energiestrukturen dort aktiv unterstützen sowie selbst eine Vorreiterrolle einnehmen.

Klima- und Energiepolitik müssen zum integralen Bestandteil der Entwicklungspolitik werden, denn nur so können die Überwindung der Armut, die Millenniums-Entwicklungsziele und die Stabilisierung unseres Klimas erreicht werden. Die Industrieländer sind die Hauptverantwortlichen für eine Entwicklung, bei der im Interesse kurzfristiger materieller Gewinne und einer ressourcenintensiven Lebensweise die ökologischen Begrenzungen missachtet wurden. Daher müssen nach dem Verursacherprinzip die für den Klimawandel verantwortlichen Länder, Unternehmen und Konsumenten für die Klimaschäden und die Kosten der Anpassung in den besonders betroffenen Entwicklungsländern aufkommen. Diese haben zudem – ergänzend zu ihren eigenen Anstrengungen – Anspruch auf Unterstützung beim Aufbau einer klimaverträglichen Energieversorgung. Dabei geht es nicht um Almosen, sondern um Gerechtigkeit.

Innerhalb der Evangelischen Kirche von Westfalen ist für das Engagement innerhalb der Klima-Allianz insbesondere das Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) zuständig, hier ist auch das Umweltreferat der EKvW angesiedelt. Es hat auch federführende Verantwortung bei kirchlichen Umweltprojekten wie „Der Grüne Hahn“ und „Zukunft einkaufen“.

2.2.2. Der Beitrag der entwicklungspolitischen Klimaplattform „Klima der Gerechtigkeit“

Als zweiten Schwerpunkt ihres Engagements für Klimagerechtigkeit hat die Evangelische Kirche von Westfalen zusammen mit anderen Landeskirchen und kirchlichen Organisationen die entwicklungspolitische Klimaplattform „Klima der Gerechtigkeit“ gegründet.

Armutsbekämpfung, Ernährungssicherheit und Klimaschutz sind heute zentrale Herausforderungen der Menschheit. Diese Plattform benennt vor diesem Hintergrund Leitbilder und Positionen der kirchlichen Entwicklungs-, Missions- und Partnerschaftsarbeit und leitet daraus politische Forderungen ab.

In sechs Thesen konkretisieren die unterzeichnenden Kirchen, Missionswerke und Entwicklungsdienste ihre entwicklungspolitischen Positionen im Rahmen der Klima-Allianz, einem breiten gesellschaftlichen Bündnis für Klimaschutz von Kirchen, Gewerkschaften, Umwelt- und Entwicklungsorganisationen.

(1) Kirchen tragen Verantwortung für Klimagerechtigkeit.

(2) Heute ist die entscheidende Phase der Weichenstellung globaler Energie- und Klimapolitik.

(3) Ohne globale Gerechtigkeit kein Klimaschutz!

(4) Klimagerechtigkeit – Thesen zu entwicklungsverträglichen Klimaschutzmaßnahmen

- Kernenergie ist kein nachhaltiger Beitrag zum Klimaschutz.
- Wachsender Fleischkonsum und Bioenergie gefährden Recht auf Nahrung
- Anforderungen an die Produktion und den Einsatz von Bioenergie
- Technologietransfer beschleunigen
- Das „Clean Development Mechanism“ – Instrument des Emissionshandels muss dem Klimaschutz und der Armutsbekämpfung dienen.

(5) Klimaschutz als Teil kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit und Partnerschaftsarbeit

- Innovative Finanzierungsmöglichkeiten des Emissionshandels prüfen
 - für die kirchliche Entwicklungsarbeit nutzen
 - klima- und sozialgerechte Energieversorgung einfordern
 - naturnahe, standortgerechte Landnutzung stärken
 - Anpassung an den Klimawandel in Entwicklungsländern unterstützen
 - beim Klimaschutz den Gender-Aspekt beachten
 - Klimapolitische Advocacy-Arbeit im Norden intensivieren
- (6) Klimaschutz beginnt bei uns!**

Die entwicklungspolitische Klimaplattform ist inzwischen das ökumenische Aktionsforum der Kirchen für Klimagerechtigkeit in Deutschland und stimmt in regelmäßigen Konferenzen das gemeinsame Handeln der Unterzeichnerkirchen und -organisationen ab.



Dr. Ulrich Möller ist Oberkirchenrat, Ökumenedezernent und Mitglied der Kirchenleitung der EKvW und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema „Klimagerechtigkeit und die Kirchen“. Der Artikel wurde als Vortrag auf dem westfälisch-polnischen Symposium „Gottes Schöpfung bewahren...“ im Oktober 2010 in Haus Villigst gehalten.

Mission Klima retten! - Powered by heaven

Katja Breyer stellt die neue Jugendkampagne in der EKvW vor - eine Kooperation von IKG, AfJ, VEM und Amt für MÖWe

Am 17.09.2011 startete offiziell die Klima-Jugend-Kampagne der Evangelischen Kirche von Westfalen. Präses Alfred Buß und der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund Ullrich Sierau eröffneten die Kampagne in der Jugendkirche Dortmund-Wambel.

Worum geht es bei der bis Herbst 2013 geplanten Kampagne? Dass der Klimawandel stattfindet, ist bekannt, auch welche Folgen er hat: Fluten in Pakistan und Australien, die Felder verwüsten und Menschen vertreiben; Dürre in Ostafrika, die Vieh und Menschen sterben lässt. Von alldem berichten Zeitungen, das Fernsehen u.v.m.. Auf internationalen Konferenzen debattieren Vertreter aller Länder seit Jahrzehnten über den Klimaschutz und was getan werden müsste.

Um die Notwendigkeit, das Klima zu schützen, wissen (fast) alle, aber gleichzeitig tun alle noch zu wenig. Es ist wichtig, dass noch in diesem Jahrzehnt die Weichen gestellt werden für Klimaschutz – bei uns, in Deutschland, weltweit. Und es sind schon viele unterwegs für Klimaschutz. Windräder drehen sich in China, Solaranlagen werden in Barbados installiert und Menschen steigen vom Auto auf Bus und Bahn um.

Jetzt kommt es darauf an, dass noch mehr Menschen sich auf den Weg machen, dass Blockaden weggeräumt werden, Sackgassen und Umwege möglichst verhindert werden. So dürfen in Deutschland keine weiteren neuen Kohlekraftwerke entstehen, als die im Bau befindlichen und genehmigten. Ineffiziente Altkraftwerke müssen möglichst schnell abgeschaltet werden. Für Spritschlucker darf kein Platz auf der Straße sein, Energie und Ressourcen dürfen nicht mehr verschwendet oder unnütze Dinge produziert werden. „Besser – Anders – Weniger“, dieses Prinzip umzusetzen, darauf kommt es jetzt an.

Wir wollen mit der Kampagne Jugendliche in Westfalen motivieren und unterstützen, sich für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit einzusetzen – im persönlichen Umfeld, in ihrer Kirchengemeinde, in der Gesellschaft. Wir wollen mit Jugendlichen konkrete Handlungsmöglichkeiten erarbeiten und sie unterstützen, diese umzusetzen. In unserer Kampagne soll erfahrbar werden, dass jeder/jede mit seinem Engagement etwas zur Bewältigung dieser Herausforderung beitragen kann. Und gerade jetzt, wenn in Deutschland der Umbau der Energieversorgung beginnt, gibt es dafür viele Beteiligungsmöglichkeiten – auch für Jugendliche.

Diese Jugendkampagne wird gemeinsam getragen vom Institut für Kirche und Gesellschaft, dem Amt für Jugendarbeit, Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung und der Vereinten Evangelischen Mission.

Einen Anfang setzte die Evangelische Jugend in Dortmund und Lünen. Sie veranstaltete vom 1. bis 14. August 2011 ein internationales Klimacamp mit jungen Erwachsenen aus Sri Lanka, Sambia, Italien, Irland und Deutschland. In dem Camp wurde



gemeinsam beraten, was man gegen den bedrohlichen Klimawandel tun kann und welche Maßnahmen in den Ländern notwendig und möglich sind. (Ein erster Beitrag der ev. Jugend Dortmund ist z. B. die freiwillige Selbstverpflichtung, mit dem Auto nicht schneller als 120 km/h zu fahren.) Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten in verschiedenen Workshops die Möglichkeit, sich auch mittels Kunst, Film und Musik vertieft mit Themen wie Energiesparen, erneuerbare Energien, Ernährung oder Landnutzung auseinander zu setzen. Auch Gottesdienste wurden gemeinsam zur Bewahrung der Schöpfung gestaltet.

Auf dem Camp entstanden Exponate und Beiträge als Grundlage für eine interaktive Klimaausstellung. Diese Ausstellung wird die Klimakampagne begleiten. Jugendliche werden als Ausstellungsbegleiterinnen und -begleiter ausgebildet und andere Jugendliche durch die Ausstellung führen. Am Ausstellungsort werden Foren, Workshops u.a. durchgeführt. Dabei wird mit Partnern wie Umwelt- und Agenda-Gruppen, Schulen sowie Kommunen kooperiert und gemeinsam Veranstaltungen durchgeführt. Wie gewinnbringend für alle Kooperationen sind, zeigt auch das Klimacamp der ev. Jugend Dortmund. Die Jugendlichen des Klimacamps besuchten Vertreter der Stadt Dortmund. Am 3. August empfing Oberbürgermeister Ullrich Sierau die Gruppe im Rathaus. „Es steht unserer Stadt gut zu Gesicht, dass von hier eine solche internationale Initiative ausgeht. Das zeigt, dass sich hier und anderswo immer mehr Menschen für den Klimaschutz einsetzen und macht mich optimistisch, dass wir unser gemeinsames Ziel erreichen, in Dortmund bis 2020 den Ausstoß von Kohlendioxid um 40 Prozent zu verringern“ sagte Sierau bei der Begrüßung der Jugendlichen. Im Anschluss an den Besuch im Rathaus war die Gruppe im Umweltamt der Stadt zu Gast, um sich über die kommunalen Handlungsansätze in Sachen Klimaschutz zu informieren. So kann das gemeinsame Engagement für Klimaschutz gestärkt und ausgeweitet werden.

Wir wollen bewegen, was wir hier vor Ort bewegen können. Und wir wollen zeigen, dass wir von der Hoffnung getragen sind, dass die Welt von heute nicht am Ende ist, sondern eine Zukunft hat, wenn wir die Herausforderungen ernst nehmen und entsprechend handeln.

Gott kann diese Welt retten. Gott kann auch das Klima retten. Aber er will, dass wir dabei mitarbeiten.

Desmond Tutu

www.poweredbyheaven.de

Katja Breyer arbeitet als Referentin im Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) in Dortmund auf einer dreijährigen Projektstelle des EED zum Thema Klimagerechtigkeit.



VKK Dortmund

Leuchtende Kerzen zum Weltgebetstag der Frauen - Ein starkes Stück Ökumene im Ruhrgebiet

In der Fußgängerzone am Dortmunder Westenhellweg füllten am Freitag, den 4. Februar 2011 evangelische und katholische Frauen aus Dortmund das Weltgebetstagslogo mit leuchtenden Kerzen. Diese Aktion ist hervorgegangen aus der Ökumenischen Initiative Weltgebetstag im Ruhrgebiet, ein Zusammenschluss von katholischen und evangelischen Frauen. Zeitgleich starteten die Frauen in vielen Städten des Ruhrgebiets die Aktion „Weltgebetstag der Frauen – Ein starkes Stück Ökumene“. Mit diesem Motto machten die Frauen an zentralen Orten in den Städten Ahlen, Bochum, Bottrop, Duisburg, Dortmund, Dorsten, Essen, Gelsenkirchen, Hattingen, Oberhausen und Wanne-Eickel auf den Weltgebetstag und seine Geschichte aufmerksam. 2011 steht das Schicksal der Menschen im südamerikanischen Chile im Mittelpunkt. Seit über 60 Jahren setzen sich weltweit Frauen Jahr für Jahr am ersten Freitag im März für Frauen in benachteiligten Ländern der Welt ein.

Bericht: Ute Hedrich



KK Soest

Lippstadt will Fairtrade Town werden

Im Juli 2011 veranstaltete das Lippstädter Netzwerk LiNet ein Abendgespräch zum Thema „Lippstadt auf dem Weg zur Fairtrade Town“. Hendrik Meisel, Botschafter der Kampagne Fairtrade Towns Deutschland stellte die Geschichte der Fairtrade Towns vor und erläuterte die Kriterien, die erfüllt sein müssen, um den Titel einer „Fairtrade-Stadt“ zu bekommen.

- 1) Es liegt ein Ratsbeschluss für den Konsum von Produkten aus Fairem Handel vor.
- 2) Eine lokale Steuerungsgruppe koordiniert die Aktivitäten vor Ort.
- 3) Einzelhandel, Cafés, Restaurants und Gastronomiebetriebe bieten fair gehandelte Produkte an.
- 4) Schulen, Vereine und Kirchengemeinden führen Bildungsaktivitäten zum Thema „Fairtrade-Handel“ durch.
- 5) Die örtlichen Medien berichten über Aktivitäten auf dem Weg zur „Fairtrade-Stadt“.

Am Ende des Abends erklärten sich Vertreterinnen und Vertreter von Stadt, Einzelhandelsgeschäften, Gewerkschaften, Stadtverwaltung, VHS, kirchlichen Gruppen und Umwelt-Initiativen bereit, eine lokale Steuerungsgruppe zu bilden. Angelika Balmes lud anschließend zur Unterstützung der Steuerungsgruppe ein, die in Zukunft im Weltladen Lippstadt tagen wird.

Bericht: Margot Bell

KK Lüdenscheid-Plettenberg

Frucht des Geistes - Zeichen der Ökumene - Auftrag zur Mission: Westfälische Missionskonferenz beschäftigt sich mit dem Thema Taufe

Vom 11.-12. März 2011 kamen etwa 50 Personen zur Jahrestagung der Westfälische Missionskonferenz im Kirchenkreis Lüdenscheid zusammen. Im Mittelpunkt standen aus Anlass des Jahres der Taufe in Westfalen Vorträge zum Thema Taufe. Dabei wurden missionarische und ökumenische Perspektiven zum Thema behandelt. Die Vorträge wurden von Dr. Hans-Martin Lübking und Joy de la Cruz gehalten. Arbeitsgruppen, Gottesdienste und ein Abend der Begegnung ergänzten das Programm. Dabei wurden von Apostelgeschichte 8, 26-40 her folgende Aspekte einer Theologie der Taufe entfaltet.



Die Kirchen werden durch den Geist zu denen gesandt, welche die Taufe erwarten.

In Apostelgeschichte 8 wird Philippus konkret darüber in Kenntnis gesetzt, welche Straße er zu nehmen hat, damit er den Täufling nicht verpasst. Er wird angewiesen, sich dem Wagen zu nähern und abzuwarten, was geschehen wird. Als er dies tut, hört er den Äthiopier beim lauten Vorlesen der Schrift aus dem Buch Jesaja. Der Mann lädt Philippus ein, in den Wagen zu steigen und sich neben ihn zu setzen. Er hatte bis dahin wahrscheinlich niemanden gefunden, der ihm erläutern konnte, was er las.

Philippus deutet die Bibelstelle, die Prophezeiung des leidenden Gottesknechtes, auf Jesu Schweigen bei seinem Prozess, seinen grausamen Tod und seine Auferstehung hin. Philippus erläutert so den Glauben an Christus.

Die Taufe ist offen für alle.

Philippus und der Äthiopier erreichen auf ihrem Weg ein fließendes Gewässer. Der Äthiopier fragt: "Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?"

Die Taufe geht über die Grenzen unterschiedlicher kultureller Hintergründe, des Alters, des Geschlechts, der Ethnie, der Religionszugehörigkeit und des gesellschaftlichen Status hinaus.

Sie ist offen für alle, die dazu bereit sind, Jesus Christus anzunehmen.

Alle christlichen Kirchen teilen die Überzeugung, dass wir durch die Taufe eins sind, vorausgesetzt, dass die jeweilige Kirche offen dafür ist, die Taufe von anderen christlichen Kirchen anzuerkennen. Als Getaufte im christlichen Glauben werden wir Teil des weltweiten Leibes Christi.

Die Taufe erfolgt aufgrund einer persönlichen Überzeugung.

Philippus antwortet: "Wenn du mit deinem ganzen Herzen glaubst, dann soll es so sein". Und der Äthiopier erwidert: "Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist". Der Äthiopier wird aufgrund dieses Glaubensbekenntnisses getauft. Manche benötigen auf ihren Glaubenswegen andere Menschen, die dabei helfen, Klarheit in Glaubensangelegenheiten zu gewinnen. Aber letztendlich ist es immer die Person selbst, die ihre individuelle Entscheidung trifft und persönliches Zeugnis ihres Glaubens ablegt.

Wenn Eltern ihre Kinder taufen lassen, so liegt es in ihrer Verantwortung, sie im christlichen Glauben zu erziehen. Wenn Gemeinden der Taufe eines Kindes zustimmen, so liegt es in ihrer Verantwortung, zur christlichen Erziehung des Kindes beizutragen. Sobald die Kinder selbst das entsprechende Alter erreicht haben, werden sie ihren eigenen Glauben bekräftigen.

Die Taufe ist nicht auf die vier Mauern der Kirche begrenzt.

In unserem Text fand die Taufe auf dem Weg nach Gaza statt. Der Äthiopier sah das Wasser und fragte, was ihn daran hinderte, sich taufen zu lassen? Die Kirche in Deutschland stellt sich neu der Frage, was eigentlich Menschen daran hindert, sich respektive ihre Kinder taufen zu lassen.

Es ist verheißungsvoll, dass zur Zeit an verschiedenen öffentlichen Orten (in Parks) Tauffeiern für Kinder, Jugendliche und Erwachsene veranstaltet werden, die bisher noch nicht getauft sind.

Die Taufe ist ein Grund zur Freude und ein Ruf in die Nachfolge.

Der Äthiopier zog seine Straße fröhlich; die Freude, die sein Herz erfüllt ist die Freude in dem Heiligen Geist. Was mit ihm danach geschah, ist nicht festgehalten. Aber laut der altkirchlichen Tradition wurde er ein Missionar in seinem Volk. Als Teil des Leibes Christi stehen wir in der Verantwortung, die Lehre unseres Herrn Jesu Christi zu leben und die Botschaft seiner Liebe mit anderen zu teilen. Taufe stellt nicht den Abschluss unserer Beziehung zu Gott dar, sondern sie ist ein Neubeginn unseres Lebens mit Gott.

Es scheint, dass wir die Bedeutung der Taufe durch eine nachlässige Taufpraxis in unseren Landeskirchen verdunkelt haben. Deshalb ist ein neues Bewusstsein für die Taufe sowohl bei den Taufenden als auch bei den Zu-Taufenden gefordert. Dem soll das Jahr der Taufe dienen: dass wir uns selbst vergewissern über den Schatz, den wir in Händen halten. Deshalb gilt es, getauften wie auch nicht getauften Kindern nachzugehen und letztere auf den Wert der Taufe hinzuweisen. Getaufte Kinder sollten zumindest einmal im Jahr (am Tag ihrer Taufe) schriftlich von der Gemeinde einen Gruß erhalten. Das neue Bewusstsein für die Taufe wird sich in der Gemeinde und im Glauben der einzelnen Menschen verbreiten.

Die Westfälische Missionskonferenz (WMK) wurde vor 100 Jahren gegründet. Neben Tagungen veranstaltet sie Studienreisen ins Ausland. Sie wirft dadurch einen Blick aus der Sicht der Mission auf das gegenwärtige kirchliche Leben und hält zugleich das missionarische Bewusstsein in den Kirchen aufrecht. Interessierte können bei der Möwe Informationsmaterial zur WMK erhalten.

Bericht: Pfarrer Michael Brandt

KK Münster

Ehre sei Gott und Friede auf Erden. Westfälischer Gottesdienst zur Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation des Ökumenischen Rates der Kirchen

„Gott wir danken Dir, dass Du uns Zeit schenkst, miteinander Spuren des Friedens und der Gerechtigkeit aufzuspüren und ihnen zu folgen“ – Pfarrer Heinrich Kandzi von der Apostelkirchengemeinde in Münster nahm in seinem Eingangsgebet Worte der Friedensliturgie auf, die den Gemeinden der EKvW am 22. Mai 2011 als Gestaltungshilfe für ihre Gottesdienste zur Verfügung gestellt worden war. In vielen Kirchen und etlichen Gemeindegottesdiensten waren Teile dieser Liturgie zu hören. Anlass war die Internationale Friedenskonvokation, zu der der Ökumenische Rat der Kirchen nach Jamaika eingeladen hatte. Dort waren noch einmal Menschen aus vielen Kirchen versammelt, die in der Dekade



zur Überwindung von Gewalt lernten, wie Frieden wachsen kann. Die Kultur der Gewalt ist weltweit nicht überwunden, doch – so heißt es im veröffentlichten Materialheft: „Das Engagement für den Frieden ist uns als Kirchen, als Christinnen und Christen von Anfang an in die Wiege, in die Krippe gelegt worden. Das hat Gott getan. Darum ändert unsere eigene bittere Gewaltgeschichte als Christenheit und Kirche auch nichts an dieser Gabe und Verheißung. Gott zu ehren, steht am Anfang unserer Umkehr. Aus Gottes Frieden leben wir, für gerechten Frieden haben wir zu sorgen“.

Mit diesem Tenor wurde auch der Gottesdienst in der Münsteraner Apostelkirche gefeiert. Unter Mitwirkung des Altersoffenen Chores Münster unter der Leitung von KMD Klaus Vetter und Beate Hefler, Pfarrerin im Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung in Dortmund, wurde an die Erfahrungen der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt erinnert, wurde um Frieden gebetet und das Lob Gottes in vielen Stimmen gesungen.

In seiner Predigt wies Oberkirchenrat Dr. Ulrich Möller, Ökumenedezernent der Evangelischen Kirche von Westfalen, auf die westfälischen Beiträge zur Friedensarbeit in den letzten Jahren hin: „Wir haben erkannt, dass Frieden in Gemeinschaft nicht ohne wirtschaftliche Gerechtigkeit möglich ist.“ Beispielhaft für diese Erkenntnis stehen viele Aktionen rund um das Thema „Globalisierung in der EKvW“ sowie die Ausstellung „Rosenstrasse“, die eine neue Aufmerksamkeit für die Umstände und Konsequenzen häuslicher Gewalt bewirkt habe. Im Blick auf diese Erfahrungen und Aktivitäten machte Dr. Möller deutlich: „Wir haben Gott von Herzen zu danken für den heutigen Friedenssonntag – und wir danken denen, die ihre Kraft, ihren Glauben und ihre Hoffnung auf diesen Feldern eingesetzt haben.“

In seiner Auslegung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20, 1-16) beschrieb Dr. Möller „Die Maximen des einen Dinars“: Der Gutsherr im Gleichnis gibt nicht jedem, was er verdient, aber er gibt jedem, was er braucht: Gottes guter Wille sucht nach gerechten Lebensbedingungen für alle, die niemanden von Lebensgrundlagen abschneidet. So wird das Gleichnis zu einer heilsamen Störung, die eine neue Zeit anbrechen lässt: „Leistungsgerechtigkeit hat ihre Grenzen dort, wo Zurückgebliebene nicht das bekommen, was sie zum Leben brauchen“. Diese Maxime des „Es ist genug für alle da“ lehrt uns, weitere Schritte auf dem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit zu tun: „Dabei vertrauen wir nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Gottes Barmherzigkeit.“

Bericht: Beate Hefler



KK Halle

Wo stehen wir in der Ökumene? Drei Kirchen in Harsewinkel verpflichten sich zur Zusammenarbeit

„Jeder Kirchentag ist ein ökumenischer Kirchentag“, stellte der katholische Theologe Dr. Michael Kappes Anfang September in einem Podiumsgespräch mit seiner evangelischen Kollegin Heike Koch fest. Denn an den evangelischen wie an den katholischen Kirchentagen nehmen regelmäßig Christen beider Konfessionen teil. Die ökumenische Existenz hat mehr mit gelebtem Glauben und lebendiger Gemeinde zu tun als mit Dogmatik. Darin waren sich der Ökumene-Referent des Bistums Münster und die Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der EKvW einig und fanden damit auch große Zustimmung beim lebhaft beteiligten Publikum.

Anlass für das öffentliche Gespräch im Gemeindezentrum der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Harsewinkel über den Stand der Ökumene heute war die Charta Oecumenica für Harsewinkel. Dabei handelt es sich um eine gemeinsame Bestandsaufnahme, Verpflichtungserklärung und Zielvereinbarung zur Zusammenarbeit der evangelisch-lutherischen, der römisch-katholischen und der syrisch-orthodoxen Kirchengemeinde des Ortes. Darin heißt es: „Die Unterschiede zwischen den Konfessionen erleben wir als gelebte Vielfalt. Wir wollen sie weder nivellieren noch verstecken. Das Kirchentrennende an ihnen möchten wir überwinden... Nicht das gemeinsame Handeln muss begründet und gerechtfertigt werden, sondern das getrennte.“

Das Ziel müsse sein, den Glauben gemeinsam leben zu können, betonte Koch. Auf dem Weg dahin möchte sie alle bereits bestehenden Möglichkeiten ausschöpfen und immer wieder bis an den Rand des Möglichen gehen. Sie wünscht sich vor allem, dass Protestanten auch das Patenamt für ein katholisches Kind übernehmen können, statt nur Taufzeugen zu sein. Das sei nach der gegenseitigen Taufanerkennung 2007 in Magdeburg eine logische Konsequenz. Kappes, der auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen (ACK) ist, hielt dagegen, dass sich seit dem II. Vatikanischen Konzil im Vergleich zu den Jahrhunderten davor bereits sehr viel getan habe. Insgesamt waren sich die Gesprächspartner jedoch sehr einig, dass es bereits heute viele Möglichkeiten gibt, Ökumene praktisch zu gestalten. „Vor allem die Jugend läuft uns davon“, erinnerte Koch. Schwindende finanzielle und personelle Ressourcen sind auch für Kappes neben vielen theologischen auch ganz handfeste Gründe, weiter aufeinander zuzugehen.

Die Harsewinkeler Charta Oecumenica zeigt in beeindruckender Weise, was möglich ist. Dazu gehören, neben vielen Anlässen für gemeinsame Gottesdienste im Kirchenjahr und im Leben der Kommunalgemeinde, Projektchöre, gemeinsam gestaltete Beerdigungen z.B. bei einem Verkehrsunfall mit Betroffenen mehrerer Konfessionen und das wöchentliche

Gedenken an die Verstorbenen aller Gemeinden in den sonntäglichen Gottesdiensten genauso wie gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeit als Bildungsträger, in der Jugendarbeit oder bei musikalischen Veranstaltungen und enge diakonische Zusammenarbeit, z.B. bei Tafeln, mit ökumenischen Sozialfonds und in Besuchsdiensten. Die Vereinbarung enthält eine lange Liste konkreter Pläne zur Intensivierung der Gemeinsamkeit, zur Verbesserung der gegenseitigen Information und der Öffentlichkeitsarbeit. Auch zu den mennonitischen Gemeinden will man Kontakt aufnehmen, „um deutlich zu machen, dass die Zusammenarbeit der evangelischen, katholischen und orthodoxen Gemeinden nicht ausschließend gemeint ist, sondern die Christen aller Konfessionen einlädt, das in der Charta Oecumenica formulierte Ziel der Einheit der Kirche Jesu Christi gemeinsam zu verfolgen.“

Im Frühjahr 2015 wollen die Gemeinden den Fortschritt der Partnerschaft überprüfen.

Das Papier fußt auf der Charta Oecumenica, die die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und die Europäische Bischofskonferenz (CCEE) vor zehn Jahren beschlossen und allen Mitgliedskirchen zur Aneignung empfohlen haben. Es wurde am Ende eines einwöchigen Ökumenischen Stadtkirchentags in einem festlichen Sonntagsgottesdienst feierlich unterzeichnet. Als besonders eindrücklich empfanden die vielen Teilnehmenden in der Harsewinkeler Mehrzweckhalle das in Aramäisch, der Sprache Jesu, gesungene Vaterunser, und das Entstehen eines großen Holzkreuzes während der Fürbitte. Jeweils eins der acht Teile fand anschließend seinen Platz in den Gemeindehäusern; die Syrisch-Orthodoxen als der ältesten der drei vertretenen Kirchen nahmen außerdem die verbindende Mitte in Verwahrung. Bei gemeinsamen Veranstaltungen wird künftig jede Gemeinde ihr Kreuzesteil mitbringen – nur die Mitte wird fehlen, solange, bis die volle Ökumene erreicht ist.



Ein Dokument, das in der westfälischen Kirche noch Seltenheitswert hat, wird unterzeichnet. Von links: Martin Liebschwager, Pfarrer (ev. Gemeinde Harsewinkel), Wim Wigger, Pfarrdechant (St. Lucia Harsewinkel), Jörg Eulenstein, Pfarrer (ev. Gemeinde Harsewinkel), Yusuf Öz, Diakon (aramäische Gemeinde), Denho Bulut, Pfarrer (aramäische Gemeinde), Pater Gottfried Meier (kath. Pfarrgemeinde St. Marien, Marienfeld), im Hintergrund weitere Gemeindevertreter.

Bericht: Kirsten Potz

Gebete, Lieder, Fürbitten

Segensgebet zum Thema Schöpfung und Schöpfungstag

V:

Mit himmlischem Segen sei gesegnet diese Erde, alles Leben und Wachsen, Menschen, Tiere und Pflanzen, damit in der ganzen Schöpfung der Lebensatem Gottes spürbar sei

A:

Amen

V:

Mit himmlischen Segen sei gesegnet jede Gemeinschaft des Lebens, unsere Familien, Gruppen und Dörfer, alle Länder und Nationen, damit Friede und Gerechtigkeit das Leben aller Menschen erhalte.

A:

Amen

V:

Mit himmlischen Segen sei gesegnet die Gemeinschaft der Glaubenden, die Kirche, damit sie allen Menschen Heimat gebe und eintrete für das Leben in Fülle.

A:

Amen

Quelle:

Landleute unterwegs, KLB und KLJB Würzburg

Fürbitten zum Thema Schöpfung, Mensch, Tier und Umwelt

V:

Stärke in den Menschen unserer Zeit das Bewusstsein, dass jeder Verantwortung trägt für den Erhalt deiner Schöpfung.

Guter Gott, wir rufen zu dir

A:

Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.

V:

Lass die Verantwortlichen in Politik und Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft die Gefährdung unserer Umwelt erkennen und entschieden für den Schutz unserer Lebensgrundlagen eintreten.

Guter Gott, wir rufen zu dir

A:

Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.

V:

Gib uns Ehrfurcht vor allem Leben, Ehrfurcht vor deinem Werk, das du uns anvertraut hast und lass uns aufmerksam sein - auch im Blick auf das menschliche Leben in all seinen Phasen.

Guter Gott, wir rufen zu dir

A:

Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.

V:

Schenke den Menschen, die unter den Umwälzungen im ländlichen Raum in Osteuropa leiden Kraft, Mut und Menschen, die mit ihnen nach Lösungen und neuen Perspektiven suchen.

Begleite du Sie auf diesem Weg.

Guter Gott, wir rufen zu dir

A:

Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.

V:

Lass Solidarität und Wertschätzung zwischen Ost und West wachsen, schenke den Menschen, die sich für eine Verbesserung der Lebensbedingungen einsetzen, deinen Geist, Kreativität und Ausdauer.

Guter Gott, wir rufen zu dir

A:

Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.

Vater unser

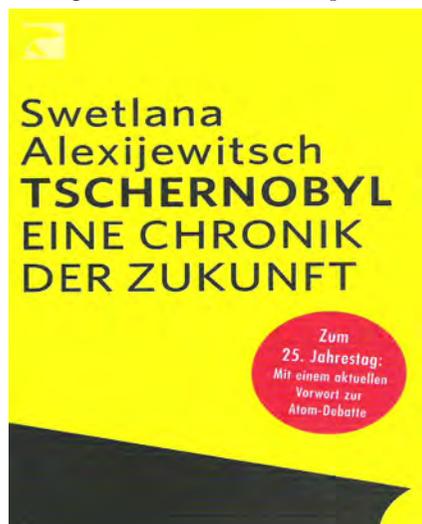
Quelle:

Aus einer Abendandacht zum Tag der Schöpfung gehalten im Rahmen des 15. Internationalen Kongresses Renovabis 2011 in Freising



Bücher und Medien

Am 25. April 2011 jährte sich der Jahrestag der Atomkraftwerks-
explosion von Tschernobyl in der Ukraine zum 25. Mal. Drohte
diese größte atomare Katastrophe der Menschheit zunächst in

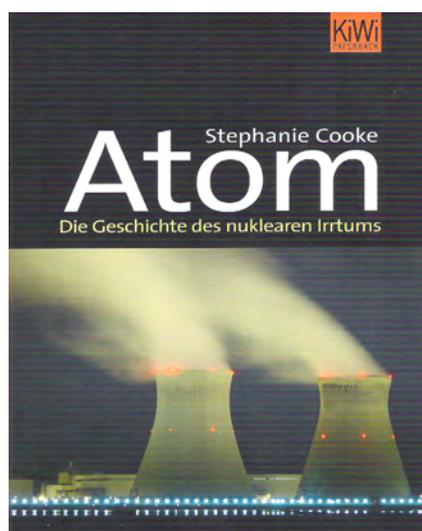


Vergessenheit zu geraten, hat sie durch das Unglück im japanischen Fukushima neue Aktualität bekommen. Fast vergessen war auch das Buch der weißrussischen Autorin Swetlana Alexijewitsch. Bereits vor über 10 Jahren hatte sie minutiös die Schicksale der Liquidatoren und ihrer Angehörigen sowie weiterer Betroffener aus den verstrahlten Gebieten in Weißrussland

und der Ukraine aufgezeichnet. Erschütternd sind die Berichte vom schnellen, leidvollen Tod so vieler Menschen, die bei den Aufräumarbeiten einen Dienst an der Menschheit leisteten aber dafür ihr Leben gelassen haben. Nun ist das Buch in einer Neuauflage im Aufbau-Taschenbuchverlag erschienen.

Swetlana Alexijewitsch: Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft, Berlin, 2011, 9,80€

Von unschätzbarem Wert ist die akribisch aufgeschriebene Geschichte der militärischen und zivilen „Nutzung“ der Atomkraft von ihren Anfängen in den ersten Kriegsjahren des 2. Weltkriegs bis in die Gegenwart. Die britische Journalistin Stephanie Cooke



seit vielen Jahren mit dem Thema als Wissenschaftsjournalistin befasst - hat sie aufgeschrieben, die Geschichte des „atomaren Zeitalters“. Dabei wird deutlich, dass militärische und zivile Nutzung der Kernenergie nie voneinander zu trennen sind. Liest man das Buch, ist man erschrocken über die Unzahl an Unfällen, Beinahekatastrophen, vertuschten und verheimlichten Zwischen-

fällen. Das Sicherheitsproblem ist dabei noch nicht einmal das bedeutendste. Klar wird, welche Last den nachfolgenden Generationen der Menschheit mit den Nuklearabfällen aufgebürdet wird, die weder in Dollar noch in Euro zu bemessen sind.

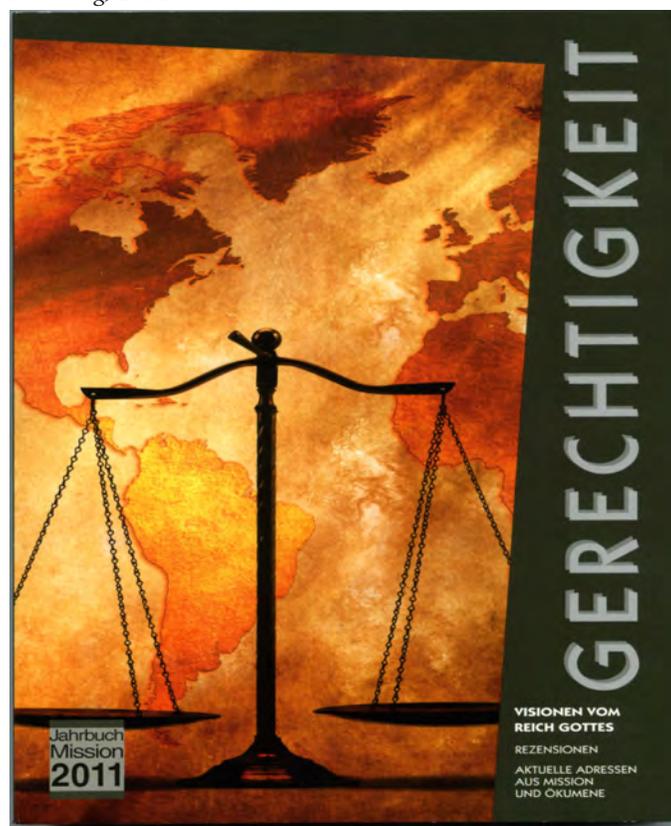
Stephanie Cooke: Atom. Die Geschichte des nuklearen Irrtums, KiWi-Taschenbuch, 16,80€.

Warum immer nur negative Nachrichten verbreiten, dachten sich die Autoren von „Welt retten für Einsteiger“. In dem informativen dtv-Taschenbuch haben Christian Berg und Manuel J. Hartung 30 konkrete Beispiele gesammelt, mit denen man/frau auch durch kleine Schritte etwas für das Klima, die Umwelt, eine Reduzierung des CO₂-Verbrauchs, eine bessere Ernährung und ein gesünderes Leben tun kann und dabei quasi nebenbei auch noch die Welt retten. Besonders geeignet scheint das Buch für junge Menschen im Alter von 12 bis 16 Jahren.



Christian Berg/Manuel Hartung: Welt retten für Einsteiger. 30 gute Gründe für ein gutes Gewissen, München, 2011, 9,80€

„Gerechtigkeit - Visionen vom Reich Gottes“ lautet der Titel des diesjährigen Jahrbuch Mission 2011, das im Missionshilfe Verlag Hamburg erschienen ist. Auf 242 Seiten finden sich gegliedert in fünf Kapitel zahlreiche, lesenswerte Artikel namhafter Missionswissenschaftler und Theologinnen und Theologen aus dem Bereich von Ökumene, Mission und Weltverantwortung. Neben einem umfangreichen Rezensionsteil enthält das Jahrbuch wieder aktuelle Adressen aus Mission und Ökumene aus allen EKD-Landeskirchen. *Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW): Gerechtigkeit - Visionen vom Reich Gottes. Jahrbuch Mission 2011, Hamburg, 2011*



Adressen und Websites

Mission: Klima retten!

Jugendklimakampagne der Ev. Kirche von Westfalen
Pfarrerin Ann-Katrin Becker
Institut für Kirche und Gesellschaft
Olpe 35
44135 Dortmund
Tel: 0231-5409-17
a-k.becker@kircheundgesellschaft.de
www.poweredbyheaven.de



**Mission:
Klima retten!**
powered by heaven

European Christian Environmental Network

(ECEN) c/o
Conference of European Churches
174, rue Joseph II BE-1000
Brussels Belgium
tel : 00 32 2 230 1732
fax : 00 32 2 231 1413
email : ecen@cec-kek.be

Die entwicklungspolitische Klimaplattform der Kirchen, Entwicklungsdienste und Missionswerke: Klima der Gerechtigkeit

c/o Amt für Mission, Ökumene und kirchliche
Weltverantwortung der EKvW (MÖWe)
Katja Breyer
Olpe 35
44135 Dortmund
Tel: 0231-5409-73
katja.breyer@moewe-westfalen.de



Klima-Allianz

Dr. Katharina Reuter
reuter@klima-allianz.de
Tel: 030-1775-72
www.klima-allianz.de



Glaubwürdig wirtschaften in Kirchen

Zukunft einkaufen

ökofaire und klimagerechte Beschaffung (von Büroartikeln
bis zu Berufsbekleidung und sonstigen Verbrauchsartikeln)
Pfarrerin Birgit Weinbrenner
Institut für Kirche und Gesellschaft
Olpe 35
44135 Dortmund
Tel: 0231-5409-17
b.weinbrenner@kircheundgesellschaft.de
www.zukunft-einkaufen.de



Der grüne Hahn

kirchliches Umwelt-
management in der
Ev. Kirche von Westfalen
Hans-Jürgen Hörner
Institut für
Kirche und Gesellschaft
hhoerner@kk-ekvw.de
www.gruener-hahn.net

Klima-Kollekte

Kirchlicher
Kompensationsfonds
gGmbH
Olivia Bee
bee@klima-kollekte.de
Ulrich-von-Hassel-Str. 76
53123 Bonn
Telefon 0228-8101-2331
info@klima-kollekte.de
www.klima-kollekte.de





„Die Erde hat genug für jedermann, aber nicht
genug für jedermanns Gier.“
Mahatma Gandhi



Die letzte Seite

Schlaflos in Jogjakarta – über das Ende des Fastenmonats Ramadan in Indonesien

Gestern Nacht konnte ich kaum schlafen. An die normalen Muezzin-Rufe habe ich mich schon gewöhnt. Am Vorabend des IdulFitri, des höchsten muslimischen Feiertags, der den Fastenmonat Ramadan beendet, ist hier alles anders. Es werden Feuerwerkskörper abgebrannt, und die Muezzin-Rufe dauern über Stunden an.

Während des gesamten Ramadan ist Indonesien, das weltweit größte muslimische Land, im Ausnahmezustand. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang essen und trinken die Muslime nicht – wahrlich eine große Anstrengung bei diesen tropischen Temperaturen! Sich auf Wesentliches konzentrieren, die körperlichen Bedürfnisse im Zaum halten, sich von innen reinigen – das ist der Sinn dieses Monats, wie mir ein Taxifahrer erklärte.

Allerdings sind während dieser Zeit auch andere Dimensionen des indonesischen Islam sichtbar. So wird in einigen Regionen des Landes verstärkt kontrolliert, ob die Frauen korrekt islamisch gekleidet sind. Die Spannweite zwischen einem dogmatisch – traditionellen und einem liberalen Islam ist groß.

In der Woche des IdulFitri reisen die Menschen traditionell in ihre Heimatdörfer und –städte, um zusammen mit ihren Familien das Fest zu begehen. Man hat den Eindruck, dass alle unterwegs sind.



Spielende Kinder am Ende des Ramadan



Versammlung zum Gebet im Stadion von Jogjakarta

Es werden Sonderzüge eingesetzt, in den Zeitungen gibt es Beilagen zur Verkehrssituation.

Heute Morgen um sieben Uhr fanden dann die Feiertagsgebete statt. Tausende sind auf den Straßen, es ist Volksfeststimmung, die mich an Kirchentage erinnert. Überall findet man festlich gekleidete, fröhliche Menschen jeglichen Alters, den Gebetsteppich unter dem Arm. Ich fahre an verschiedene Orte in der Stadt, um etwas von der Atmosphäre und vom Geist dieses Tages zu spüren. Die Menschen versammeln sich in den Moscheen, aber auch im Freien und breiten ihre Gebetsteppiche aus. Kinder, die keinen Teppich mitgebracht haben, nehmen dafür eine Zeitung. Männer und Frauen beten getrennt. Was für ein starkes Gemeinschaftsgefühl muss das sein, mit so vielen Menschen gemeinsam Gottesdienst zu feiern!

Die größten Gottesdienste finden im Stadion und auf einem großen Gelände in der Nähe des Kraton - des Palastes des Sultans - statt. Am Ausgang versammeln sich Kinder und viele Bettler. Almosengeben ist eine der muslimischen Verpflichtungen, besonders an diesem Feiertag.

Nach dem Gottesdienst wird zu Hause gefeiert – es darf wieder gegessen werden. Man besucht Nachbarn und Freunde und man bittet gegenseitig um Verzeihung, wenn man aneinander schuldig geworden ist. Auch das ist ein wichtiger Bestandteil dieses Tages.

Dietrich Weinbrenner ist MÖWe-Regionalpfarrer für die Kirchenkreise Hattingen-Witten, VKK Dortmund und Lünen, Schwelm und Hagen und zur Zeit in Indonesien